

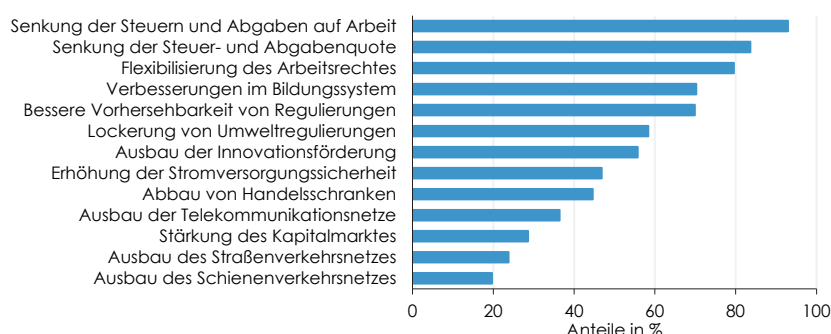
Herausforderungen und Determinanten der Wettbewerbsfähigkeit in Zeiten globaler Unsicherheit

Ergebnisse der WIFO-Industriebefragung 2025

Werner Hölzl, Klaus Friesenbichler, Agnes Kügler, Birgit Meyer

- Die österreichischen Industrieunternehmen stufen sich vor allem hinsichtlich der Anpassung an Kundenwünsche, des Kundenvertrauens und der Produktqualität als international wettbewerbsfähig ein.
- Schwächen verorten sie in Bezug auf die Preise, die Digitalisierung und die Effizienz der Produktionsverfahren.
- Produktionsauslagerungen sind im Vergleich zu den bisherigen Befragungen wahrscheinlicher geworden. Rund 30% der Unternehmen planen, ihre Produktion im Ausland auszubauen.
- Der Kompetenzaufbau für Produktentwicklungen stagniert infolge der schwachen Industriekonjunktur. Zugleich dürfte die Neigung, neue Kernkompetenzen zu entwickeln, infolge der Kostensteigerungen und der hohen Unsicherheit abgenommen haben.
- Die wirtschaftspolitische Unsicherheit, die derzeit vor allem durch globale Risikofaktoren bestimmt wird, beeinflusst die Investitionsbereitschaft, den Kompetenzaufbau und Verlagerungspläne.
- Wichtige wirtschaftspolitische Stellschrauben wären für die befragten Unternehmen die Senkung von Steuern und Abgaben, die Flexibilisierung des Arbeitsrechtes, Verbesserungen im Bildungsbereich sowie eine Erhöhung der regulatorischen Planungssicherheit.

Von den Unternehmen als "sehr wichtig" oder "wichtig" eingeschätzte Veränderungen zur Sicherung des Standortes Österreich



"Rund 30% der Unternehmen planen, in den nächsten fünf Jahren Teile der Produktion ins Ausland zu verlagern. Als Gründe nennen sie vorrangig die geringeren Personal- und Energiekosten."

Auswertung der Antworten auf die Frage "Wie wichtig wären Veränderungen in den folgenden wirtschaftspolitischen Bereichen in Österreich, um die Präsenz Ihres Unternehmens am österreichischen Standort langfristig sicherzustellen?" (Q: WIFO-Industriebefragung).

Herausforderungen und Determinanten der Wettbewerbsfähigkeit in Zeiten globaler Unsicherheit

Ergebnisse der WIFO-Industriebefragung 2025

Werner Hölzl, Klaus Friesenbichler, Agnes Kügler, Birgit Meyer

Herausforderungen und Determinanten der Wettbewerbsfähigkeit in Zeiten globaler Unsicherheit. Ergebnisse der WIFO-Industriebefragung 2025

Das WIFO befragte im Frühjahr 2025 zum vierten Mal die größten österreichischen Industrieunternehmen zu Wettbewerbsstrategien, Wertschöpfungsketten, Kompetenzaufbau und Standortpolitik. Die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Unternehmen fußt neben ihrer Fähigkeit, Produkte an Kundenwünsche anzupassen, auf dem Kundenvertrauen und der Produktqualität. Wettbewerbsnachteile werden mit Blick auf die Digitalisierung, die Effizienz der Produktionsmethoden und die preisliche Wettbewerbsfähigkeit verortet. Die Bereitschaft der befragten Unternehmen, zumindest Teile ihrer Produktion ins Ausland zu verlagern, hat zugenommen. Die derzeit von globalen Risikofaktoren bestimmte wirtschaftspolitische Unsicherheit hemmt Investitionen und begünstigt Produktionsverlagerungen. Infolge der schwachen Industriekonjunktur dürften die Unternehmen ihren technologischen Kompetenzaufbau an das veränderte Umfeld angepasst haben.

JEL-Codes: D22, L20, L52 • **Keywords:** WIFO-Industriebefragung, Wettbewerbsfähigkeit, Standortpolitik, Unternehmensstrategien, Industrie, Kompetenzaufbau, Österreich

Begutachtung: Michael Peneder • **Wissenschaftliche Assistenz:** Tobias Bergsmann (tobias.bergsmann@wifo.ac.at), Alexandros Charos (alexandros.charos@wifo.ac.at), Nicole Schmidt-Padickakudy (nicole.schmidt-padickakudy@wifo.ac.at), Tim Slickers (tim.slickers@wifo.ac.at) • Abgeschlossen am 16. 7. 2025

Kontakt: Werner Hölzl (werner.hoelzl@wifo.ac.at), Klaus Friesenbichler (klaus.friesenbichler@wifo.ac.at), Agnes Kügler (agnes.kuegler@wifo.ac.at), Birgit Meyer (birgit.meyer@wifo.ac.at)

Challenges and Determinants of Competitiveness in Times of Global Uncertainty. Results of the WIFO Industry Survey 2025

In spring 2025, WIFO surveyed Austria's largest industrial companies for the fourth time on competitive strategies, value chains, skills development and location policy. In addition to their ability to adapt products to customer requirements, the competitiveness of Austrian companies is based on customer trust and product quality. Competitive disadvantages are identified with regard to digitalisation, the efficiency of production methods and price competitiveness. The willingness of the companies surveyed to relocate at least parts of their production abroad has increased. The current economic uncertainty caused by global risk factors is inhibiting investment and favouring the relocation of production. As a result of the weak industrial economy, companies are likely to have adapted their technological expertise to the changed environment.

1. Einleitung

Das WIFO führte von März bis Mai 2025 zum vierten Mal seine Industriebefragung durch¹⁾, welche die Spezialisierungs- und Wertschöpfungsstrategien österreichischer Industrieunternehmen abbilden soll. Der Fokus der Befragung liegt auf etablierten Unternehmen, welche die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Industrie prägen und zugleich ein wichtiges Moment von Wachstum und Innovation sind (Garcia-Macia et al., 2019).

Während die dritte Befragungswelle im Jahr 2022 in die Phase des Aufschwungs nach Überwindung der COVID-19-Krise fiel, die von Lieferengpässen, aber auch einer sehr

dynamischen Industriekonjunktur gekennzeichnet war, bildet die Industriebefragung 2025 eine herausfordernde Zeitspanne ab. Beginnend mit der Energiekrise schrumpfte die heimische Industrieproduktion 2023 und 2024, womit sich auch die Diskussion um die internationale Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Industrie neu entzündete. Ursächlich für die Industrierezession waren die Nachfrageflaute, die aus der gedämpften Industriekonjunktur in wichtigen Exportdestinationen folgte, die hohe geopolitische Unsicherheit und die Preisanstiege infolge der Energiekrise. Die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Sachgütererzeugung wurde durch die – relativ zu den wich-

¹⁾ Die erste Befragung österreichischer Unternehmen zu Wettbewerbsfähigkeit, Standortfaktoren und Markt-

strategien fand von Juni bis September 2016 statt (Hölzl et al., 2016, 2017).

tigsten Handelspartnern – höheren Energiepreise, die lebhaftere Inflation und die damit zusammenhängenden höheren Lohnsteigerungen belastet (vgl. Christen et al., 2025).

Zur vierten WIFO-Industriebefragung wurden insgesamt 1.055 österreichische Industrieunternehmen eingeladen. Davon haben 293 an der Befragung teilgenommen und 279 den Fragebogen nahezu vollständig beantwortet (Rücklaufquote: 26,4%). Die Unternehmen in der Stichprobe sind in den verschiedenen Branchen der Sachgütererzeugung angesiedelt: Die meisten Unternehmen sind im Maschinenbau (15,7%), in der Herstellung von Metallerzeugnissen (10,2%) und

der Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln (10,2%) tätig²⁾. Rund 26,8% der Unternehmen sind nach Selbsteinschätzung Hersteller von Investitionsgütern. Die zweitgrößte Gruppe stellen Hersteller und Zulieferer von Komponenten (20,2%), die drittgrößte Hersteller von Konsumgütern (18,0%). Etwa 55% der befragten Unternehmen haben in Österreich weniger als 250 Beschäftigte, 25% beschäftigen zwischen 250 und 500 Arbeitskräfte und rund 20% mehr als 500. Die Mehrheit der befragten Unternehmen ist Teil einer internationalen (40,6%) oder einer österreichischen Unternehmensgruppe (39,2%); 20,1% der Unternehmen sehen sich nicht als Teil einer Unternehmensgruppe.

2. Anpassung an Kundenwünsche, Produktqualität und Technologiegehalt bleiben zentrale Wettbewerbsvorteile

Weitgehend unverändert zur Industriebefragung 2022 fallen die Selbsteinschätzungen zur strategischen Grundhaltung aus: So geben die meisten der befragten Unternehmen an, eine Nischenstrategie (26,6%) oder Qualitätsführerschaft (30,5%) zu verfolgen. Nur 5,5% haben das Ziel der Preis- und Kostenführerschaft. 16,4% der Unternehmen wollen flexibel auf den Markt reagieren, weitere 20,3% verfolgen breite Differenzierungsstrategien.

Der hohe Stellenwert von Qualität und Spezialisierung zeigt sich bei der Einschätzung der Wettbewerbsvorteile. So erkennen die Unternehmen vor allem in der Anpassung an Kundenwünsche, d. h. dem Customising (64,0%), der Reputation und dem Kundenvertrauen (61,2%), der Qualität ihrer Produkte (59,0%) und der Breite ihres Produktportfolios (54,9%) Vorteile gegenüber den wichtigsten Mitbewerbern. Auch die Tiefe des Produktportfolios (51,8%), der technologische Gehalt der Produkte (48,0%) und die Qualifikation der Belegschaft (41,4%) werden als Wettbewerbsvorteile angeführt. Die Nachteile gegenüber den wichtigsten Mitbewerbern liegen hingegen klar beim Preis (64,6%), der Unternehmensgröße (28,5%) und dem Marketing (25,2%). Zudem hält sich fast jedes fünfte Unternehmen im Bereich Digitalisierung (20,5%) und hinsichtlich der Effizienz der Produktionsverfahren (20,6%) für schlechter positioniert als die Konkurrenz.

Der Vergleich mit früheren Befragungen zeigt die hohe Persistenz dieses Stärken-Schwächen-Profiles: Die bestimmenden Faktoren und die Anteile der Nennungen veränderten sich über die vier Wellen der WIFO-Industriebefragung nur geringfügig. Insbesondere die Defizite hinsichtlich der Effizienz von Produktionsverfahren bei vergleichsweise hohen Energiekosten sind in den letzten Jahren zum vordringlichen Problem für

die internationale Wettbewerbsfähigkeit heimischer Unternehmen geworden. Handlungsbedarf besteht auch weiterhin im Bereich der Digitalisierung, worauf bereits durch verschiedene Studien zu ihrem Stand in Österreich (z. B. Hölzl et al., 2019) hingewiesen wurde.

Abbildung 1 stellt den Anteil der befragten Unternehmen, die einen Bedeutungsgewinn bestimmter Wettbewerbsfaktoren in ihrer Branche erwarten (x-Achse), dem Anteil der Unternehmen gegenüber, die angeben, bereits heute einen Wettbewerbsvorteil gegenüber ihren Mitbewerbern zu haben (y-Achse). Diese Darstellung ermöglicht es, Chancen und nicht ausgeschöpfte Potenziale von Wettbewerbsfaktoren abzulesen.

Im rechten oberen Quadranten befinden sich jene Faktoren, die überdurchschnittlich viele der befragten Unternehmen als Wettbewerbsvorteile identifizieren und die sie gleichzeitig überdurchschnittlich oft als wichtiger werdend einschätzen. Bedeutende, in der Befragung genannte Strategieelemente, wie Reputation und Kundenzufriedenheit, Customising, der technologische Gehalt der Produkte und die Qualifikation der Belegschaft, sind nach Einschätzung der Unternehmen bereits gut umgesetzt und werden auch in Zukunft die Wettbewerbsfähigkeit österreichischer Industrieunternehmen begünstigen.

Der rechte untere Quadrant in Abbildung 1 enthält hingegen jene Faktoren, die aus Sicht der Unternehmen künftig wichtiger werden, bei denen sich aber nur wenige Unternehmen im Vorteil gegenüber ihren Mitbewerbern sehen. So rechnen jeweils rund 80% der befragten Unternehmen mit einem Bedeutungsgewinn der Digitalisierung und der Effizienz von Produktionsverfahren. Der Preis bzw. die Produktionskosten werden für

Die befragten Unternehmen sehen sich beim Preis, der Digitalisierung und der Effizienz von Produktionsverfahren gegenüber ihren Mitbewerbern im Nachteil.

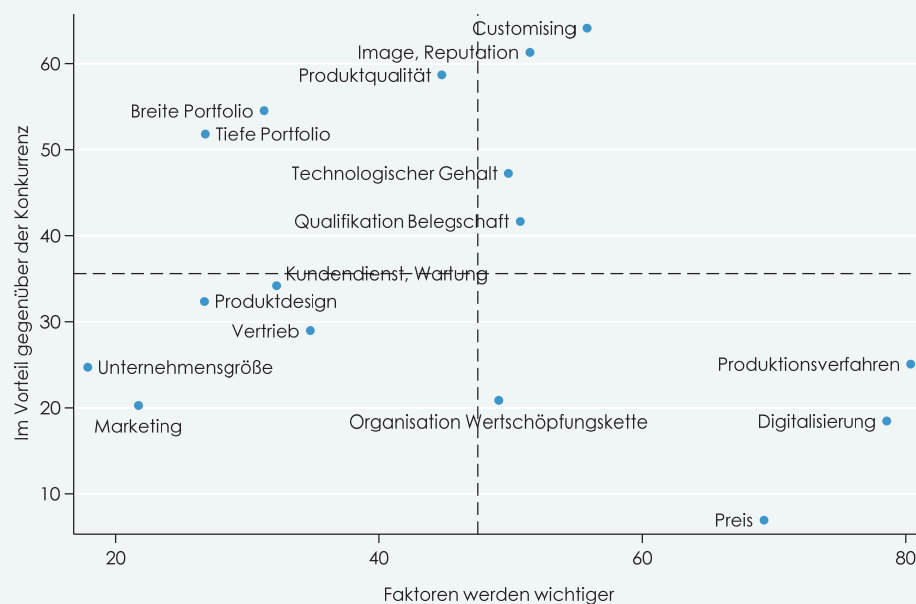
²⁾ Die befragten Unternehmen sind insgesamt in 32 verschiedenen NACE-Abteilungen (Zweistellern) tätig.

rund 69% der befragten Unternehmen künftig eine bedeutendere Rolle als Wettbewerbsfaktor spielen als bisher. Bei allen drei

Faktoren hinken die befragten Unternehmen in ihrer Selbstwahrnehmung deutlich der Konkurrenz hinterher.

Abbildung 1: **Aktuelle Wettbewerbsvorteile und Faktoren mit Einfluss auf die künftige Wettbewerbsfähigkeit**

Anteile an allen Unternehmen in %



Q: WIFO-Industriebefragung. Auswertung der Antworten auf die Fragen 11 ("Wie schätzen Sie Ihr Unternehmen im Vergleich zu seinen wichtigsten Konkurrenten ein?") und 14 ("Welche Faktoren werden in Zukunft für die Wettbewerbsfähigkeit in Ihrer Branche wichtiger bzw. weniger wichtig als heute sein?"). Die strichlierten Linien kennzeichnen die Durchschnittswerte der beiden Fragen über alle Faktoren hinweg.

Für 56,0% der Unternehmen wird das Customising weiter an Bedeutung gewinnen. Rund die Hälfte der Unternehmen betrachten Image und Reputation, die Qualifikation der Belegschaft, den technologischen Gehalt ihrer Produkte und die Organisation der Wertschöpfung als Elemente, die in Zukunft wichtiger werden. Diese Faktoren stufen die Unternehmen mehrheitlich als Quellen von Wettbewerbsvorteilen ein, die erhalten bleiben sollen.

Ein Vergleich mit den Ergebnissen früherer WIFO-Industriebefragungen unterstreicht den Stellenwert der Wettbewerbsfaktoren

Digitalisierung, Produktionseffizienz und Preis für österreichische Unternehmen. So ist der Anteil der Unternehmen, die die künftige Rolle des digitalen Wandels und effizienter Produktionsverfahren als wichtig erachten, weiterhin hoch, während zuletzt wesentlich mehr Unternehmen als bisher auf den Bedeutungsgewinn des Preises als Wettbewerbsfaktor hinwiesen. Hinsichtlich der Wettbewerbsvorteile gegenüber Mitbewerbern gab es seit der ersten Befragungswelle im Jahr 2016 hingegen keine großen Veränderungen (vgl. Kügler et al., 2020; Reinstaller et al., 2022).

3. Produktionsverlagerungen ins Ausland deutlich wahrscheinlicher

Für die Entscheidung, Produktion sowie Forschung und Entwicklung innerbetrieblich durchzuführen, sind die Qualifikation und das Know-how der Beschäftigten wichtig.

Fast alle der im Frühjahr 2025 befragten Unternehmen (94,6%) führen zentrale Produktions- und Fertigungsschritte selbst durch. Die Gründe dafür liegen vorrangig in der Sicherung der Qualität sowie in der Qualifikation und dem Know-how der Mitarbeiter:innen, die 63,5% bzw. 63,2% der Unternehmen als sehr wichtig einschätzen. Die Kontrolle der Wertschöpfungsketten (50,8%) und Kostenvorteile am österreichischen Standort werden von rund jedem zweiten Unternehmen (49,6%) als sehr wichtig eingestuft. Dies deutet darauf hin, dass Österreich den Industrie-

unternehmen trotz der gestiegenen Lohnkosten noch ein Umfeld mit Kostenvorteilen bietet.

Die Überwiegende Mehrheit der Unternehmen führt auch Forschung und Entwicklung bzw. Produktentwicklung selbst durch (84,2%). Auch hierfür ist die Qualifikation der eigenen Arbeitskräfte ein zentraler Grund (sehr wichtig: 68,6%), vor dem Schutz des intellektuellen Eigentums (67,8%), der Möglichkeit der strategischen Einflussnahme auf die Technologieentwicklung (64,9%) sowie

der Untrennbarkeit von Produktentwicklung und Produktion (62,9%). Ähnlich wie bereits in der Industriebefragung 2022 überwiegen bei den Unternehmen strategische Überlegungen. Dies deutet auf eine höhere strategische Bedeutung von Innovationen und neuen Produktentwicklungen in einem angespannten Wettbewerbsumfeld hin. Im Bereich Forschung und Entwicklung spielen Kostenüberlegungen keine bestimmende Rolle.

Wenngleich die Mehrheit der Unternehmen weder die Kontrolle über die Fertigung noch über die Produktentwicklung abgeben will und viele Unternehmen betonen, dass Produktion und Produktentwicklung nur schwer trennbar sind, bedeutet dies nicht, dass alle Unternehmensfunktionen in Österreich angesiedelt sein müssen. Während Forschung und Entwicklung (57%) sowie Design und Produkthanpassung (55%) mehrheitlich ausschließlich in Österreich durchgeführt werden, zeigt sich bei anderen Funktionen die ausgeprägte internationale Orientierung der heimischen Industrieunternehmen: So gaben 58% an, Verkauf, Marketing und Vertrieb teils in Österreich und teils im Ausland durchzuführen. Bei der Produktion waren es 54%, bei Kundendienst und Wartungsarbeiten 53%. Das strategische Management ist in etwa 11% der befragten Unternehmen ausschließlich im Ausland angesiedelt. Gegenüber der Befragung 2022 sind keine markanten Unterschiede erkennbar.

Deutlich zugenommen hat hingegen die Bereitschaft, Unternehmensfunktionen ins Ausland zu verlagern ("Offshoring"): Der Anteil der Unternehmen, die beabsichtigen, in den kommenden fünf Jahren zumindest eine

Unternehmensfunktion (teilweise) ins Ausland zu verlagern, stieg zwischen 2022 und 2025 von 13% auf rund 35%, während nur rund 5% der Unternehmen eine (Rück-)Verlagerung von Aktivitäten nach Österreich planen. Von Auslagerungsplänen ist besonders die Produktion betroffen. Etwas weniger als ein Drittel der Unternehmen (30,1%) plant eine Produktionsverlagerung ins Ausland. Damit hat sich der Anteil gegenüber den WIFO-Industriebefragungen 2019 und 2022 mehr als verdoppelt. Jeweils rund 10% der Unternehmen gaben zuletzt an, Einkauf sowie Design und Produkthanpassung zumindest teilweise auslagern zu wollen.

Die Gründe für das Offshoring können vielfältig sein. In der Befragung werden vor allem Kostenmotive als Gründe für Produktionsverlagerungen angeführt: Neben den Personalkosten (87%) spielen auch die Energiekosten (50%) eine wichtige Rolle. Dies bestätigt die Ergebnisse der Sonderbefragung aus dem Jahr 2023 (Hölzl et al., 2023), wonach der Energiepreisschock die Verlagerungswahrscheinlichkeit erhöht hatte. Als weitere Gründe für Produktionsverlagerungen nennen jeweils gut ein Drittel der Unternehmen das regulatorische Umfeld in Österreich (37%) und die niedrigeren Steuern und Abgaben im Ausland (36%). Ein weiteres Viertel der Unternehmen führt Umstrukturierungen (25%) als Grund an. Von den Unternehmen, die Produktionsverlagerungen planen, erwägen rund 42% Südostasien (einschließlich China) und 33% Ost- und Südosteuropa als mögliche Standorte. Die USA werden trotz der zollpolitischen Verwerfungen nur von rund 2% der Unternehmen als attraktive Zielregion eingestuft.

4. Trotz hoher Exportneigung bleibt die Internationalisierung in Industrieländern außerhalb der EU herausfordernd

Internationalen Märkten kommt für kleine offene Volkswirtschaften wie Österreich sowohl hinsichtlich des Absatzpotenzials als auch der internationalen Konkurrenz entscheidende Bedeutung zu (Christen et al., 2016). Demgemäß gibt die überwiegende Mehrheit der befragten Unternehmen an, dass ihre drei wichtigsten Mitbewerber im Ausland beheimatet sind. Rund 35% der Unternehmen nannten Österreich als Sitz eines der drei wichtigsten Mitbewerber, rund 40% Westeuropa. Am häufigsten (72%) sind das deutschsprachige Ausland, also Deutschland, Schweiz und Lichtenstein, Unternehmenssitz der wichtigsten Konkurrenten. Es folgen Südostasien (einschließlich China, 27% der Unternehmen), die USA (13%) und andere Länder (10%). Nur rund 18% der Unternehmen verorten einen ihrer drei wichtigsten Konkurrenten in den neuen EU-Mitgliedsländern. Gegenüber der Erhebungswelle von 2022 zeigen sich nur geringe Verschiebungen, allerdings ist ein leichter Bedeu-

tungsgewinn von Mitbewerbern aus Südostasien (einschließlich China) erkennbar.

Die zentrale Rolle internationaler Märkte spiegelt sich auch in den hohen Exportquoten der befragten Unternehmen. Fast ein Drittel (30%) der Unternehmen gibt an, mehr als 90% des Umsatzes im Ausland zu erwirtschaften. Weitere 17% nennen Exportquoten zwischen 76% bis 90%, 31% Exportquoten zwischen 26% bis 75%. Nur 3,2% erzielen ihren Umsatz ausschließlich in Österreich.

Die wichtigsten Hauptmärkte sind das deutschsprachige Ausland (68% der befragten Unternehmen), Österreich (65%), Westeuropa (42%), die USA (26%), Ost- und Südosteuropa (24%) sowie Südostasien (einschließlich China; 21%). Als wichtige Nebenmärkte genannt werden vor allem Ost- und Südosteuropa (60%) sowie Westeuropa (45%). Künftige Bedeutungsgewinne erwarten die befragten Unternehmen insbesondere für Ost- und Südeuropa (36% wichtiger, 13% weniger

Die befragten Industrieunternehmen erwarten, dass die europäischen Exportmärkte in den nächsten Jahren weiter an Bedeutung gewinnen werden.

wichtig) und das deutschsprachige Ausland (31% wichtiger, 12% weniger wichtig; Übersicht 1). Die Einschätzungen zur zukünftigen Bedeutung der USA als Exportmarkt sind vor dem Hintergrund der unsteten Zollpolitik deutlich polarisiert: Während 30% der befragten Unternehmen den USA eine zunehmende Bedeutung zuweisen, denken 33%,

dass die USA als Zielmarkt an Gewicht verlieren werden. Ähnlich polarisiert sind nur die Einschätzungen zu Südostasien (einschließlich China). Bedeutungsverluste werden insbesondere anderen Industrienationen (ohne Europa, China und den USA) und Österreich zugeschrieben.

Übersicht 1: **Einschätzung der zukünftigen Bedeutung von Zielmärkten**

	Geografischer Zielmarkt wird . . .		
	Wichtiger	Gleich wichtig	Weniger wichtig
Österreich	13	65	22
Deutschsprachiges Ausland (Deutschland, Schweiz, Liechtenstein)	31	57	12
Westeuropa (14 EU-Länder, Großbritannien, EFTA)	25	59	15
Ost- und Südosteuropa	36	51	13
USA	30	37	33
Andere Industrieländer (z. B. Japan, Australien)	15	51	34
Südostasien (einschließlich China)	28	40	32

Q: WIFO-Industriebefragung. Auswertung der Antworten auf Frage 9 ("Wie schätzen Sie die Bedeutung der folgenden geografischen Zielmärkte für Ihr Unternehmen in den nächsten fünf Jahren im Vergleich zu jetzt ein?").

5. Rückgang der Risikoneigung im Kompetenzaufbau

Nur noch knapp über zwei Drittel der befragten Unternehmen (70,2%) haben in den vergangenen fünf Jahren neue Kompetenzen aufgebaut, die für eine Veränderung des Produktportfolios notwendig waren. Der Rückgang von etwa 5 Prozentpunkten im Vergleich zur Industriebefragung 2022 und von etwa 8 Prozentpunkten gegenüber der Welle 2019 ist zwar bedenklich, aber konsistent mit der prozyklischen Natur von Produkt- und Prozessinnovationen (vgl. Kügler et al., 2023; Friesenbichler et al., 2020)³).

Jene Unternehmen, die den Kompetenzaufbau in Angriff genommen haben, setzten vorwiegend auf Trainings- und Weiterbildungsmaßnahmen ihrer Stammbesellschaft (66%), unternehmensinterne Forschung und Entwicklung (58%) und die Zusammenarbeit mit Kund:innen (60%). Der Zukauf von intellektuellem Eigentum über Lizenzen (2%) dient dagegen selten als Mittel zum Kompetenzaufbau. Nur jedes zehnte Unternehmen (10%) hat dafür Forscher:innen angeworben.

In den Befragungswellen 2016 und 2019 hatten die befragten Unternehmen noch eine eindeutige Tendenz gezeigt, ihre Kernkompetenzen verbreitern zu wollen. Während 2019 noch rund 76% angegeben hatten, neue Kompetenzen zur Stärkung ihrer technologischen Kernkompetenzen aufbauen zu wollen, fiel dieser Anteil 2022 um knapp 10 Prozentpunkte auf 64,2% und verharrte 2025 mit 63,5% auf ähnlichem Niveau. Im Jahr 2022 verfolgte allerdings noch beinahe die Hälfte der Unternehmen das Ziel, gänzlich neue Kernkompetenzen zu entwickeln

(47,3%), die als zukunftssträchtig betrachtet werden. Dieser Anteil sank 2025 auf 41,6%. Mit dem Abschwung der Industriekonjunktur dürfte demnach nicht nur die Entwicklung neuer Technologien und Produkte, sondern auch die Risikoneigung in der Produktentwicklung zurückgegangen sein.

Unternehmen, die in den fünf Jahren vor der Erhebung vorwiegend auf die Vertiefung ihrer angestammten Kernkompetenzen hinarbeiteten (oberste Zeile in Abbildung 2), planen für die kommenden fünf Jahre weniger häufig als noch 2022, ihre Kernkompetenzen in vollkommen neuen Technologiefeldern zu verbreitern (25,7% nach 33,3% im Jahr 2022) oder neue Technologiefelder zur Verbreiterung der Kernkompetenzen aufzubauen (34,3% nach 45,8%). Das deutet darauf hin, dass diese Unternehmen auch in Zukunft keine größeren Risiken beim Kompetenzaufbau auf sich nehmen wollen.

Bei den Unternehmen, die in den vergangenen fünf Jahren eher auf die Verbreiterung ihrer Kompetenz setzten (mittlere Zeile in Abbildung 2), hat hingegen das Ambitionsniveau zugenommen: Statt 60% (2022) wollen nur mehr 43,3% (2025) diese Strategie beibehalten, während der Anteil der Unternehmen, die stattdessen neue Kernkompetenzen aufbauen wollen, von 32,7% auf 41,5% zulegte.

Von den Unternehmen, die bereits in den vergangenen fünf Jahren bestrebt gewesen waren, neue Kernkompetenzen aufzubauen (letzte Zeile in Abbildung 2), hat dagegen

Infolge der Nachfrageschwäche und der hohen Unsicherheit haben die Unternehmen ihre Anstrengungen zum Kompetenzaufbau leicht verringert. Auch die Neigung, neue Kernkompetenzen zu entwickeln, hat abgenommen.

³ Wie Hofmann und Kügler (2025) dokumentieren, stieg der Anteil der Unternehmen, die neue Produkte einführen, 2024 zwar an, blieb aber unter dem Ni-

veau vor Ausbruch der multiplen Krisen. Zudem planten die Unternehmen, ihre Ausgaben für Produktneueinführung zu reduzieren.

jedes fünfte Unternehmen (22,5%) sein Ambitionsniveau verringert und versucht nun eher, seine angestammten Kernkompetenzen zu verbreitern. Der Anteil der Unternehmen, die ihre ambitionierte Strategie des Aufbaus neuer technologischer Kompetenzen weiter fortsetzen wollen, sank von 75,3% (2022) auf 64,8% (2025). Die Unternehmen dürften ihre Risikoneigung bei der Entwicklung technologischer Kompetenzen somit an das unsichere Umfeld angepasst haben.

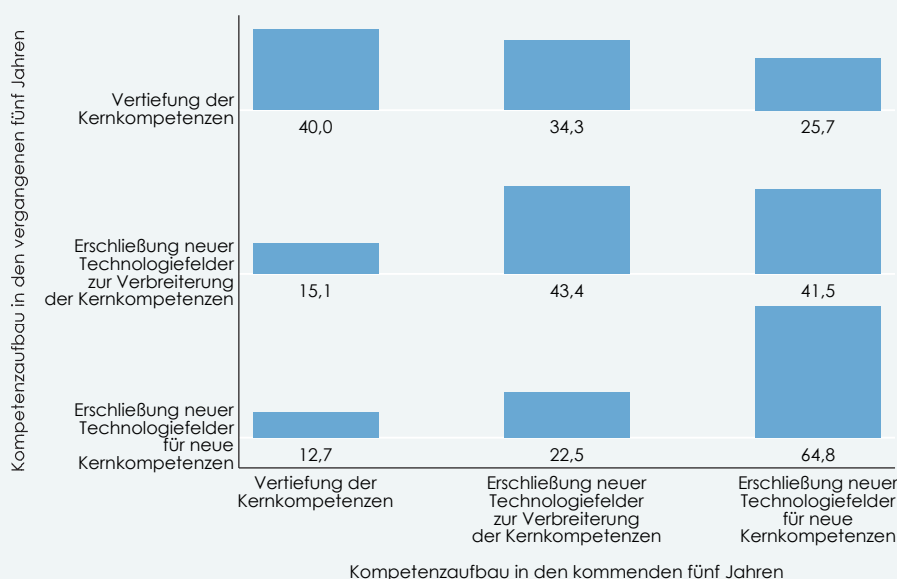
Standortpolitik ist ein entscheidender Bestimmungsgrund von Unternehmensstrategien. Als wichtigstes Element einer Standortpolitik, die den Kompetenzaufbau unterstützt, beur-

teilen die befragten Unternehmen die Verbesserung der Verfügbarkeit von Humankapital. Für 71,5% wäre eine höhere Verfügbarkeit von nichtakademischen Fachkräften aus dem In- und Ausland zentral für den Kompetenzaufbau. 49,2% der Unternehmen wünschen sich Qualitätsverbesserungen in der Lehrlingsausbildung, rund 39,5% eine Verbesserung von innovationsfördernden Regulierungen und Normen und 37,5% eine höhere Verfügbarkeit akademischer Fachkräfte aus dem In- und Ausland. Für 26,2% würde eine Steigerung der Qualität der Ausbildung an Fachhochschulen den Kompetenzaufbau im Unternehmen unterstützen.

Die befragten Unternehmen sehen bei der Verfügbarkeit von Fachkräften und in der Lehrlingsausbildung weiterhin Verbesserungspotenzial.

Abbildung 2: **Verbreiterung technologischer Kompetenzen**

Anteile an allen Unternehmen in %



Q: WIFO-Industriebefragung. Auswertungen der Antworten auf die Fragen 22 ("Welche Schwerpunktsetzung im Kompetenzaufbau hat Ihr Unternehmen in den letzten fünf Jahren verfolgt?") und 24 ("Welche Schwerpunktsetzung im Kompetenzaufbau wird Ihr Unternehmen in den nächsten fünf Jahren verfolgen?").

6. Handelskonflikte bestimmen die wirtschaftspolitische Unsicherheit

In der aktuellen Welle wurden die Unternehmen zum dritten Mal zur Abschätzbarkeit und Relevanz von verschiedenen nationalen und globalen wirtschaftspolitischen Risikofaktoren befragt. Schwer abschätzbare Risikofaktoren gehen mit einer hohen Unsicherheit einher, die zwar nicht direkt beobachtbar ist, aber die Planbarkeit von Investitionen und Beschäftigung beeinträchtigt.

Abbildung 3 zeigt zusammenfassend die Einschätzungen der Unternehmen zur Unsicherheit und Relevanz von wirtschaftspolitischen Risikofaktoren. Auf der vertikalen Achse sind die Einschätzungen zur Unsicherheit eingetragen, wobei höhere Werte einer geringeren Abschätzbarkeit des Risikofaktors entsprechen, und auf der horizontalen Achse die Einschätzungen zur Relevanz des Risiko-

faktors für das eigene Unternehmen. In der aktuellen Befragung wurden aufgrund der Zollpolitik der USA die Entwicklung der Weltwirtschaft und die internationale Handelspolitik am unsichersten eingeschätzt (Unsicherheitsscore jeweils 0,63), noch vor den Energiepreisen (0,45). Hinsichtlich der Relevanz stehen ebenfalls internationale Risikofaktoren, welche die Exportleistung auf wichtigen Absatzmärkten bestimmen, an der Spitze: die Entwicklung des EU-Binnenmarktes (Relevanzscore 0,78) und die Entwicklung der Weltwirtschaft (0,75). Die internationale Handelspolitik und die Energiepreise (jeweils 0,71) werden ebenfalls als sehr wichtig eingeschätzt, genauso wie die Steuerpolitik und die Umweltregulierungen (jeweils 0,67). Diese Ergebnisse zeigen, dass die für die exportorientierte österreichische Industrie

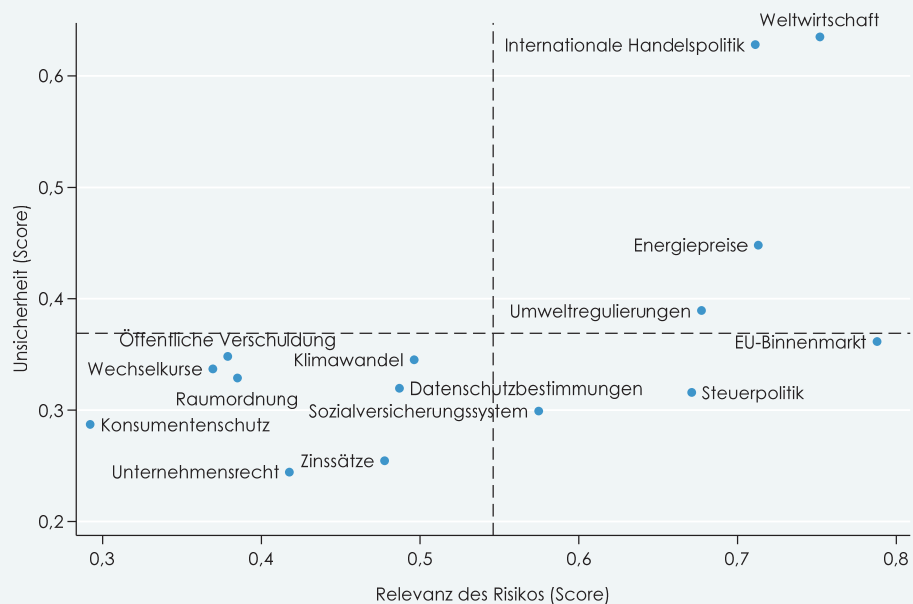
Angesichts der erratischen Zollpolitik der USA stufen die befragten Unternehmen globale Risikofaktoren wie die "Entwicklung der Weltwirtschaft" und die "internationale Handelspolitik" als schwer abschätzbar und zugleich hoch relevant ein.

relevante Wirtschaftspolitik eine ausgeprägte internationale und vor allem europäische Dimension aufweist.

Die wirtschaftspolitische Unsicherheit beeinflusst Unternehmensentscheidungen. So dämpft sie die Ausrüstungsinvestitionen – 41% der befragten österreichischen Unternehmen meldeten eine Reduktion und 17% eine Steigerung –, die Beschäftigung von gering qualifizierten Arbeitskräften (Reduktion 35%, Steigerung 12%), die Unternehmensexpansion (31% versus 20%) und in einem geringeren Ausmaß auch die Ausgaben für Forschung und Entwicklung (20% ver-

sus 15%). Begünstigt werden durch wirtschaftspolitische Unsicherheit hingegen Offshoring- oder Reshoring-Aktivitäten (44% versus 6%), Outsourcing (36% versus 6% Reduktion), Digitalisierungsprojekte (37% versus 12%) und die Beschäftigung hochqualifizierter Fachkräfte (28% versus 13%). In der Sonderbefragung im Rahmen der WIFO-Industriebefragung von 2020 (Friesenbichler et al., 2021) zeigten sich ähnliche Ergebnisse, mit dem wichtigen Unterschied, dass 2025 die Meldungen zu Offshoring, Reshoring und Outsourcing deutlich häufiger ausfielen. Dies ist konsistent mit der gestiegenen Bereitschaft zu Produktionsverlagerungen.

Abbildung 3: **Abschätzbarkeit und Relevanz wirtschaftspolitischer Risikofaktoren**



Q: WIFO-Industriebefragung. Auswertung der Antworten auf die Frage "Wie hoch ist die Unsicherheit in Ihrem Unternehmen bezüglich der Entwicklung folgender wirtschaftspolitischer Risikofaktoren und wie schätzen Sie deren Auswirkung auf Ihr Unternehmen ein?" Die Werte basieren auf gewichteten Mittelwerten mit Gewichten von 1 (geringe Abschätzbarkeit bzw. hohe Relevanz), 0,5 (mittlere Abschätzbarkeit bzw. Relevanz) und 0 (gute Abschätzbarkeit bzw. geringe oder keine Relevanz). Sie können zwischen 0 (sehr gute Abschätzbarkeit bzw. sehr geringe Relevanz) und 1 (sehr geringe Abschätzbarkeit bzw. sehr hohe Relevanz) schwanken und geben Aufschluss über die Tendenz der Antworten. Die horizontalen und vertikalen Linien entsprechen den Mittelwerten der Scores in den Dimensionen Unsicherheit und Relevanz.

7. Wirtschaftspolitische Hebel für die Wettbewerbsfähigkeit

Standortpolitik vereint viele Aspekte in sich, die sich von der Wissenschafts- und Innovationspolitik über die Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik bis hin zu allgemeinen und spezifischen Regulierungen erstrecken (Peneder et al., 2025). Doch wie zufrieden sind österreichische Unternehmen mit den angebotenen staatlichen Leistungen?

Rund 36% sind mit den staatlichen Leistungen im Bereich von Import und Export zufrieden, rund 34% mit den Leistungen rund um Forschungsförderung, 28% mit den Betriebsanlageverfahren, und rund 25% mit Leistungen im Bereich der Arbeitssicherheit und Arbeitsplatzregulierungen. Vergleicht man

diese Ergebnisse mit jenen aus dem Jahr 2022, so zeigt sich eine Verschlechterung über alle Bereiche hinweg. Im Bereich Import und Export hat die Zufriedenheit um 7 Prozentpunkte abgenommen, im Bereich der Betriebsanlagengenehmigungen sogar um rund 11 Prozentpunkte.

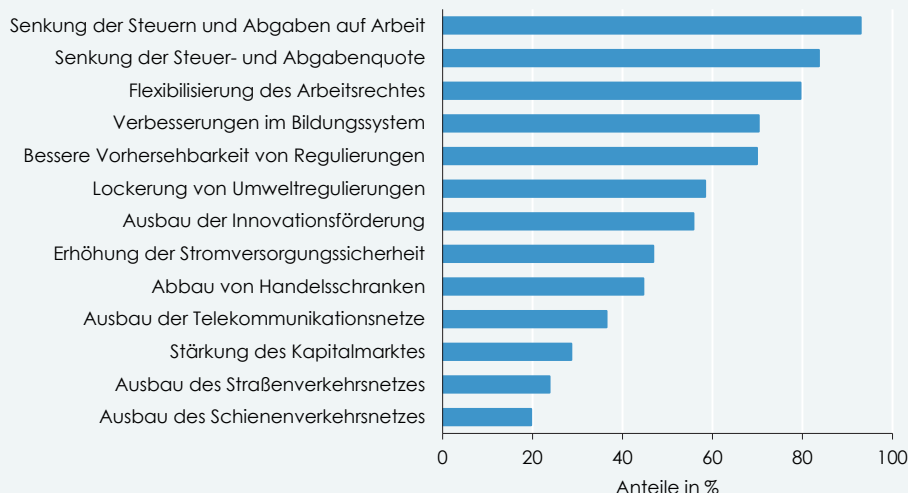
Am häufigsten unzufrieden sind die befragten Unternehmen mit Leistungen im Zusammenhang mit der Steuereinhebung und Prüfung (rund 37%) und Leistungen im Bereich der beschäftigungspolitischen Maßnahmen, wie etwa der Vermittlung und Beratung des Arbeitsmarktservice Österreich (AMS) oder Zuschüssen bei der Einstellung von Langzeit-

arbeitslosen (35%). Häufig genannt werden zudem Betriebsanlagengenehmigungen sowie Arbeitssicherheit und Arbeitsplatzregulierung (jeweils 32%). Jedes fünfte befragte Unternehmen (20%) ist zudem unzufrieden oder

sehr unzufrieden mit öffentlichen Vergaben. Im Vergleich zur Industriebefragung 2022 hat die Unzufriedenheit über fast alle abgefragten Kategorien leicht zugenommen.

Abbildung 4: **Von den Unternehmen als "sehr wichtig" oder "wichtig" eingeschätzte Veränderungen zur Sicherung des Standortes Österreich**

Anteile an allen Unternehmen in %



Q: WIFO-Industriebefragung. Auswertung der Antworten auf die Frage 27 ("Wie wichtig wären Veränderungen in den folgenden wirtschaftspolitischen Bereichen in Österreich, um die Präsenz Ihres Unternehmens am österreichischen Standort langfristig sicherzustellen?").

Auf die abschließende Frage, in welchen wirtschaftspolitischen Bereichen Veränderungen wünschenswert wären, um den österreichischen Standort des Unternehmens langfristig abzusichern, nannten 93% der Unternehmen die Senkung der Steuern und Abgaben auf Arbeit, 84% eine generelle Senkung der Steuer- und Abgabenquote und 80% die Flexibilisierung des Arbeitsrechtes. Jeweils 70% nannten Verbesserungen im Bildungsbereich und wünschten sich eine bessere Vorhersehbarkeit von Regulierungen, um die Planungssicherheit zu erhöhen.

Große Bedeutung haben gemäß den Befragungsergebnissen auch die Lockerung von Umweltregulierungen (58%) und der Ausbau der Innovationsförderung (56%). Etwas weniger als die Hälfte der Unternehmen messen der Sicherheit der Stromversorgung (47%) und dem Abbau von Handelsbeschränkungen (45%) eine hohe Bedeutung bei. 36% nannten den Ausbau der Telekommunikationsnetze, 29% die Stärkung des Kapitalmarktes und gut ein Fünftel den Ausbau der Verkehrsnetze (Straße: 24%, Schiene: 20%).

Die Unternehmen stufen die Senkung der Steuern und Abgaben auf Arbeit und der Abgabenlast im Allgemeinen als wichtigste wirtschaftspolitische Ansatzpunkte zur langfristigen Sicherung des Wirtschaftsstandortes ein.

8. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die diesjährige WIFO-Industriebefragung bestätigt trotz des derzeit schwierigen Umfeldes das Bild wettbewerbsfähiger, international auf Nischen- und Qualitätsmärkten tätiger österreichischer Industrieunternehmen, wenngleich die preisliche Wettbewerbsfähigkeit zunehmend als Schwachstelle des Standortes gesehen wird. Das deutschsprachige Ausland und Westeuropa dienen der österreichischen Industrie als Hauptabsatzmärkte.

Ihre Wettbewerbsvorteile erkennen die befragten Industrieunternehmen vor allem in den Bereichen Customising, Kundenvertrauen, Produktqualität und technologischer Gehalt der Produkte. Im Nachteil gegen-

über der Konkurrenz sehen sie sich insbesondere beim Preis. Aufholbedarf besteht aber auch im Marketing und weiterhin in der Digitalisierung. Letztere wird zudem, neben effizienteren Produktionsverfahren und dem Preis, als immer wichtiger werdender Wettbewerbsfaktor eingeschätzt.

Die hohe Bedeutung von Innovation und Produktentwicklung spiegelt sich im hohen Anteil österreichischer Unternehmen, die sowohl die zentralen Fertigungsschritte als auch Forschung und Entwicklung innerbetrieblich durchführen. Vor allem die Qualifikation und das Know-how der eigenen Arbeitskräfte sind hierfür ausschlaggebend. Die schwierige Wettbewerbsposition auf

internationalen Märkten und die hohe Unsicherheit scheinen allerdings sowohl das Ausmaß des Kompetenzaufbaus als auch die Risikoneigung gedämpft zu haben.

Punkten kann der Standort Österreich im Bereich der Forschung. Während andere Unternehmensfunktionen wie die Produktion oder der Finanzbereich mehrheitlich auf inländische und ausländische Standorte verteilt sind, führt jedes zweite befragte Unternehmen Forschung und Entwicklung sowie Design und Produktanpassung ausschließlich in Österreich durch. Diesem Bild entspricht die Tendenz, forschungs- und entwicklungsnahe Aktivitäten am Hauptquartier zu halten, aber auch die Beobachtung, dass Unternehmen ihre gut qualifizierte Belegschaft als wichtigen Wettbewerbsvorteil gegenüber den Mitbewerbern ansehen. Allerdings zeigt sich der Verlust an preislicher Wettbewerbsfähigkeit an den Plänen zur Produktionsverlagerung: Während Forschung und Entwicklung kaum betroffen sein dürften, bekundeten 30% der befragten Unternehmen die Absicht, in den nächsten fünf Jahren Produktionsaktivitäten

ins Ausland – vor allem nach Ost- und Südosteuropa und Südostasien – zu verlagern. Als Gründe führten sie vorrangig Lohn- und Energiekosten an. Auch die derzeit hohe wirtschaftspolitische Unsicherheit, die vor allem durch die Risikofaktoren "internationale Handelspolitik" und "Entwicklung der Weltwirtschaft" bestimmt wird, erhöht die Wahrscheinlichkeit von Verlagerungen.

Für die exportorientierte österreichische Industrie ist die europäische Wirtschaftspolitik (Binnenmarkt, Handelspolitik) sehr relevant. Beim Kompetenzaufbau sehen die Unternehmen vor allem im Bereich der Facharbeitskräfte wirtschaftspolitischen Handlungsbedarf. Ihre wichtigsten Anliegen an die Wirtschaftspolitik zur langfristigen Sicherung des Standortes sind eine Senkung der Steuern und Abgaben auf Arbeit, eine generelle Verringerung der Steuer- und Abgabenquote, eine Flexibilisierung des Arbeitsrechtes, Verbesserungen im Bildungssystem sowie eine höhere Planungssicherheit bei Regulierungen.

9. Literaturhinweise

- Christen, E., Bilek-Steindl, S., Glocker, C., & Oberhofer, H. (2016). *Austria 2025 – Austria's Competitiveness and Export Potentials in Selected Markets*. WIFO. <https://www.wifo.ac.at/publication/pid/4119541>.
- Christen, E., Friesenbichler, K., & Hölzl, W. (2025). Exporte und Industriekonjunktur im Abschwung. Entwicklung von Warenproduktion, Außenhandel und Investitionen im Jahr 2024. *WIFO-Monatsberichte*, 98(5), 269-282. <https://www.wifo.ac.at/publication/pid/58736474>.
- Friesenbichler, K. S., Hölzl, W., Kögler, A., & Reinstaller, A. (2021). Unternehmerische Unsicherheit und wirtschaftspolitische Risikofaktoren in der COVID-19-Krise. Ergebnisse des Updates der WIFO-Industriebefragung vom Sommer 2020. *WIFO-Monatsberichte*, 94(6), 461-470. <https://www.wifo.ac.at/publication/pid/12873698>.
- Friesenbichler, K. S., Janger, J., Kögler, A., & Reinstaller, A. (2020). *Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf die Forschungs- und Innovationsaktivität*. WIFO. <https://www.wifo.ac.at/publication/pid/4150114>.
- Garcia-Macia, D., Hsieh, C., & Klenow, P. J. (2019). How destructive is innovation? *Econometrica*, 87(5), 1507-1541.
- Hofmann, K., & Kögler, A. (2025). Produktneueinführungen stiegen trotz stagnierender Investitionen. *WIFO-Monatsberichte*, 98(3), 137-150. <https://www.wifo.ac.at/publication/pid/57774736>.
- Hölzl, W., Bärenthaler-Sieber, S., Bock-Schappelwein, J., Friesenbichler, K. S., Kögler, A., Reinstaller, A., Reschenhofer, P., Dachs, B., & Risak, M. (2019). *Digitalisation in Austria. State of Play and Reform Needs*. WIFO, Austrian Institute of Technology. <https://www.wifo.ac.at/publication/pid/4144425>.
- Hölzl, W., Friesenbichler, K. S., Kögler, A., Peneder, M., & Reinstaller, A. (2017). Österreich 2025 – Wettbewerbsfähigkeit, Standortfaktoren, Markt- und Produktstrategien österreichischer Unternehmen und die Positionierung in der internationalen Wertschöpfungskette. *WIFO-Monatsberichte*, 90(3), 219-228. <https://www.wifo.ac.at/publication/pid/4121662>.
- Hölzl, W., Friesenbichler, K. S., Kögler, A., Peneder, M., Reinstaller, A., & Schwarz, G. (2016). Österreich 2025 – Industrie 2025. Wettbewerbsfähigkeit, Standortfaktoren, Markt- und Produktstrategien und die Positionierung österreichischer Unternehmen in der internationalen Wertschöpfungskette. WIFO. <https://www.wifo.ac.at/publication/pid/4119707>.
- Hölzl, W., Kaniovski, S., Meinhart, B., Sinabell, F., & Streicher, G. (2023). Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Industrie bei weiterhin hohen Energiepreisen. WIFO. <https://www.wifo.ac.at/publication/pid/35969360>.
- Kögler, A., Friesenbichler, K. S., Hölzl, W., & Reinstaller, A. (2020). Herausforderungen und Bestimmungsfaktoren der Wettbewerbsfähigkeit österreichischer Industrieunternehmen. Ergebnisse der WIFO-Industriebefragung 2019. *WIFO-Monatsberichte*, 93(3), 207-215. <https://www.wifo.ac.at/publication/pid/4148841>.
- Kögler, A., Friesenbichler, K., & Janger, J. (2023). Innovationen und Investitionen österreichischer Unternehmen in der Krise. WIFO. <https://www.wifo.ac.at/publication/pid/31547592>.
- Peneder, M., Bittschi, B., Burton, A., Köppl, A., Uri, T. (2025). *Wirtschaftsstandort Österreich: Wettbewerbsfähigkeit und nachhaltige Entwicklung*. Springer-Gabler.
- Reinstaller, A., Friesenbichler, K., Hölzl, W., & Kögler, A. (2022). Herausforderungen und Bestimmungsfaktoren der Wettbewerbsfähigkeit österreichischer Industrieunternehmen. Ergebnisse der WIFO-Industriebefragung 2022. *WIFO-Monatsberichte*, 95(7), 467-476. <https://www.wifo.ac.at/publication/pid/20507611>.